

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 2. November 1887.

Nr. 512.

Deutschland.

Berlin, 2. November. Die Grundzüge der Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter sind nunmehr unter Berücksichtigung der in den Gutachten der verbündeten Regierungen ausgesprochenen Wünsche im Reichsamt des Innern ausgearbeitet und fertiggestellt worden. Es erübrigt nun noch die Einholung der Ermächtigung des Kaisers zur Ausarbeitung des Gesetzesentwurfs, und befindet sich dem Vernehmen nach die Vorlage bereits im kaiserlichen Kabinet. Sobald dieselbe dort ihre Erledigung gefunden haben wird, soll sie an das preussische Staatsministerium gelangen, welches über die Berufung des Volkswirtschaftsraths und Staatsraths Beschlüsse zu fassen hat. Es erscheint, wie offiziös bemerkt wird, nicht ausgeschlossen, daß die eine der genannten Körperschaften, wahrscheinlich der Volkswirtschaftsrath, noch vor Beginn der Herbstsession des Reichstages zusammenkommt. Unter Berücksichtigung der Instanzen, welche die Vorlage noch zu durchlaufen hat, und der Arbeiten, welche noch daran vorzunehmen sind, die der Gesetzesentwurf in seiner endgültigen Fassung den Bundesrath passieren kann, könne man zu dem Schlusse gelangen, daß immerhin Ende Januar oder Anfang Februar herankommen dürfte, ehe der Reichstag sich mit der Materie zu befassen haben würde.

Zur Bestätigung ihrer gestrigen Notiz über die Goldfunde in Lüderitzland theilt die „Post“ noch mit, daß auch dem hiesigen auswärtigen Amte und zwar durch den Reichskommissar Dr. Göring von den Entdeckungen Kenntniß gegeben worden ist. In welcher Form das Gold in Lüderitzland gefunden ist, sei noch nicht genau zu erfahren; doch dürfte es sich vorläufig um das Vorkommen des Goldes in Alluviallagern nach der Analogie der Goldfelder in Südafrika handeln, welche gewöhnlich einen reichen Ertrag darbieten, bis die Lager erschöpft sind.

Die oldenburgische Regierung hat an den Bundesrath einen Antrag über Zollanschluss der Stadt Brake gerichtet, und denselben mit motivirenden Bemerkungen versehen, denen wir Folgendes entnehmen:

„Mit dem gemäß des Bundesraths-Beschlusses vom 6. November 1884 bevorstehenden Anschluss Bremens und dem bereits von der königlich preussischen Regierung beantragten gleichzeitigen Anschluss Westmündes an das Zollgebiet wird auch die Stadt Brake dem Zollgebiet anzuschließen sein. — Gewichtige Interessen der Schifffahrt und des Verkehrs sprechen zwar dafür, wie bei Bremerhaven und Westmünde am rechten, so auch bei Brake am linken Uferufer die eigentlichen Hafenanlagen nicht mit in die Zolllinie hineinzuziehen und würde auch der Umstand, daß Brake in nächster Konkurrenz zu Bremerhaven und Westmünde steht, es begründet erscheinen lassen, für Brake, dessen Existenz auf dem Schiffsahrts- und Hafenverkehr beruht, die bisherige gleichberechtigte Stellung mit diesen beiden Hafenplätzen zu erheben und es auf gleichem Fuße mit denselben zu behandeln. Da aber die neue Zolllinie oberhalb Westmünde und auf jeden Fall weit unterhalb Brake über die Weser gezogen werden soll, so werden dieselbe die Bedenken nicht veranlassen, welche der Anschluss der Hafenanlagen zu Brake von der Zolllinie entgegenstehen. Wenn daher der Anschluss Brake an das Zollgebiet eintreten soll, so wird es umso mehr gerechtfertigt und für die gedeihliche Entwicklung des dortigen Verkehrs in Berücksichtigung der vorliegenden Konkurrenzverhältnisse erforderlich sein, den Hafen in Brake auf jeden Fall so zu stellen, wie den bei der Stadt Bremen einzurichtenden neuen Freibezirk und auch der Schifffahrt nach Brake dieselben Erleichterungen, wie derjenigen nach Bremen zu bewilligen. . . . Da für die neue Einrichtung und zollfreie Umfriedung des zollabgeschlossenen Bezirks der diesseitigen Staatskasse eine Reihe von Ausgaben erwachsen, so wird es billig sein, ebenso wie bei Bremen-Bremerhaven und Westmünde, als Beitrag zu diesen Kosten den Ertrag der Nachsteuer Oldenburg zu überlassen.“

Der von den Bischöfen zu leistende Eid hat in seiner gegenwärtigen Form dem römischen Stuhle vorgelegen, und von diesem ist nichts gegen denselben eingewendet worden. Das ist

auch sehr erklärlich, da die jetzige Fassung im Wesentlichen wieder mit derjenigen übereinstimmt, die vor dem Kulturkampfe üblich war. Der erste Bischof, der nach langer Pause diesen neuen (alten) Bischofs Eid wieder geleistet hat, war bekanntlich Fürstbischof Kopp.

Mit besonderer Sorgfalt wird in unserer Kriminalstatistik festgestellt, welches die Zahl der jugendlichen Verbrecher ist. Das Verbrechertum sammelt sich bekanntermaßen zumeist aus Personen im strafmündigen Alter; diejenigen, die erst in späteren Jahren den Pfad, der zum Zuchthaus führt, betreten, sind in der Minderheit, bilden auch jedenfalls den weniger gefährlichen Theil der Kategorie von Menschen, die zu bestrafen oder gar ungeschädlich zu machen im allgemeinen Interesse liegt. Gelänge es einmal, die Jugend von Begabung strafbarer Handlungen ganz fern zu halten, so wäre die utopische Zeit, in welcher es keine Verbrecher mehr gäbe, nicht weit: wir würden den Kampf gegen das alte Verbrechertum mit Entschiedenheit aufnehmen können und würden es vertilgen, sicher, daß kein junger Nachwuchs unser reines Feld wieder überwuchert. So weit entfernt wir auch noch sein mögen von einer vielversprechenden Besserung auf dem angebotenen Wege, so muß doch mit Genugthuung festgestellt werden, daß an der allgemeinen Zunahme des Verbrechertums, die leider in den letzten Jahren stattgefunden hat, die Jugend nicht im gleichen Maße Theil genommen hat wie das Alter. Es befanden sich nämlich im Jahre 1882 unter 329,968 Personen, die wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze in Deutschland verurtheilt wurden, 30,719 noch nicht 18 Jahre alte, 1883 unter 330,128 29,966, 1884 unter 345,977 31,342, 1885 unter 343,087 30,704 und 1886 unter 353,000 31,498. Während also von 1882 bis 1886 die Zahl der Verbrecher zc. im Allgemeinen um 23,032 oder um 6,98 Prozent zugenommen hat, hat sich die Zahl der unter 18 Jahre alten Verbrecher zc. nur um 779 oder 2,54 Prozent vermehrt, also bei Weitem nicht im Verhältnis der Bevölkerungs Zunahme. Während 1882 von hundert Verurtheilten 9,31 unter achtzehn Jahren alt waren, wurden 1883 nur 9,08, 1884 9,06, 1885 8,95 und 1886 8,92 derartige jugendliche Verbrecher zc. gezählt. Es ist also augenscheinlich, daß der Antheil der Jugendlichen an der Gesamtkriminalität im Sinken begriffen ist. Wie sich die Zahl der unter achtzehn Jahre alten Verurtheilten bei den einzelnen besonders in Betracht kommenden Straftaten im Jahre 1886 stellt, ergibt sich aus nachstehender Zahlenreihe, der wir die Zahlen für 1882 vergleichungshalber in Klammern hinzugefügt haben: Es wurden verurtheilt jugendliche Personen wegen Diebstahls 17,266 (18,584), gefährlicher und schwerer Körperverletzung 3769 (2600), Sachbeschädigung 1639 (1680), Unterschlagung 1514 (1419), Betrugs 1195 (1092), ehrsüchtiger Körperverletzung 791 (646), Beleidigung 720 (540), Falschheit 688 (737), Unzucht und Nothzucht 622 (658), Hausfriedensbruch 509 (389), Urkundenfälschung 345 (27), Gewalt und Drohung gegen Beamte zc. 204 (211), Brandstiftung 145 (160), Nötigung und Bedrohung 174 (118), Raub und räuberischer Erpressung 58 (40), Mord 27 (27) und Mord und Totschlag 18 (15). Die Zunahme aller Straftaten, welche gegen die Person Anderer gerichtet sind, ist besonders bei der Körperverletzung sichtbar.

Die Anwaltskammer des Oberlandesgerichtsbezirks Frankfurt a. M., die am Sonnabend versammelt war, hat auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Geiger einstimmig erklärt:

„daß eine gedeihliche Rechtsentwicklung nur möglich ist bei einem Zusammenwirken der Gerichte und der Anwaltschaft; daß aber diese gemeinschaftliche Arbeit in bedauerlicher Weise gestört werden muß, wenn, wie dies in der Verfügung des Herrn Justizministers Ende Septembers dieses Jahres geschieht, der Anwaltschaft ganz allein der Vorwurf grundloser Verschleppung der Prozesse gemacht wird und die Gerichte angewiesen werden, von der Bestimmung des § 48 des Gerichtsverfassungsgesetzes einen ausgiebigen Gebrauch zu machen.“

Wie wir hören, ist dem Bundesrath heute der Etat der kaiserlichen Marine vorgelegen.

Durch die Blätter ging jüngst eine offiziöse Notiz, nach welcher ein Reichsbeamter, wenn er nach vollendetem 65. Lebensjahre seine Versetzung in den Ruhestand nicht nachsucht, auch ohne das im § 61 des Reichsbeamtengesetzes für Zwangspensionierung vorgesehene förmliche Verfahren pensionirt werden kann, wenn die demselben unmittelbar vorgesetzte Dienstbehörde ihn nach pflichtmäßigem Ermessen für unfähig erachtet, seine Amtspflichten fernher zu erfüllen. Es wurden bei diesem Anlaß diejenigen Mitglieder unseres auswärtigen Ressorts namhaft gemacht, auf welche jene Gesetzesvorschrift gegebenen Falles Anwendung finden könnte. Wie die „Post“ erzählt, herrscht hier der Eindruck vor, daß unter den auf diese Weise Genannten die kaiserlichen Botschafter, sowie unser Vertreter beim Vatikan keinesfalls in Betracht kommen würden.

Die Angelegenheit der polnischen Rettungsbank, welche die polnischen Großgrundbesitzer und Kapitalisten in der Provinz Posen sehr lau gelassen hat, findet nach dem „Dziennik“ in Galizien, wo man die Angelegenheit mehr vom polnisch nationalen Standpunkte betrachtet, vielen Anklang. Für alle dortigen Kreise und größeren Städte sind Komitees gebildet worden, welche die Aufgabe übernehmen, einen bestimmten Theil der 1,200,000 Mark, welche Galizien aufbringen will, beizusteuern.

Nach einer Mittheilung, welche die ultramontane „Köln. Volksztg.“ dem gestimmungsverwandten „Diffratore Cattolico“ entnimmt, hätte sich vor einigen Tagen eine italienische Juden-Deputation, bestehend aus drei Rabbinern und mehreren jüdischen Notabeln, nach Baveno begeben, mit der Absicht, dem deutschen Kronprinzen ihre Huldigungen darzubringen, weil er wiederholt die antisemitische Bewegung in Deutschland in schärfster Weise gegetzt habe. Die Deputation sei jedoch nicht empfangen worden. Die Nachricht scheint erfunden zu sein. Im Uebrigen wäre die gegenwärtige Zeit zur Entsendung einer Deputation an den Kronprinzen möglichst schlecht gewählt.

Die Bahnstrecke Gnesen-Magdeburg ist dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

Ueber einen seltener höchst seltenen Eisenbahn-Unfall wird von einem Augenzeugen delfelben Folgendes geschrieben:

Am Sonntag befand ich mich auf dem Abendzuge Götting-Bildau, welcher erstere Station um halb 9 Uhr verläßt. Der Zug bewegte sich in voller Fahrt zwischen Altrich und Ostrik, als plötzlich von der Maschine her sich ein gewaltiger Feuerschein entwickelte und ein heftiger Funkenregen gegen die Wagenfenster schlug. Ein Ausblick war bei dem Rauch und Aschenwirbel nicht möglich. Auf einen Nothpfeiff der Lokomotive wurde sofort gebremst. Jetzt drang von der Maschine Rauch und Stößen zu uns herüber, und die herbeieilenden Beamten fanden den Maschinensführer halb erstickt, über und über mit Asche und Kohlenstaub bedeckt, während der Heizer verschwunden war. Wieder zu sich gekommen, erklärte der Maschinensführer, daß plötzlich die Thür zur Feuerung aufgesprungen und das ganze Feuer mit furchtbarer Gewalt herausgeschlagen sei und ihn überschüttet habe; er habe mit Mühe und Noth die Dampfpeise erreichen können, um das Haltezeichen zu geben. Der Feuerraum war denn auch wie ausgeblasen und ausgelegt. Den Heizer fand man beim Abjuchen der rückwärtigen Strecke mit beruhtem Gesicht, geschwärtzten Händen und angebrannten Kleidern, doch glücklicher Weise ohne erhebliche Verletzungen. Eine aus Ostrik herbeigeschickte Güterzugs-Maschine brachte uns zur genannten Station, wo die andere Lokomotive ausgelegt werden mußte. Der Maschinensführer äußerte sich dahin, daß er während seiner langjährigen Dienstzeit niemals von einem ähnlichen Fall gehört und eine solch gefährliche Lage nicht für möglich gehalten habe.

Ueber einen Besuch Babels und mehrerer anderer Sozialdemokraten in London erhält die „Post“ folgende vom 30. Oktober datirte Mittheilung:

„Vorgestern Abend trafen, von Zürich kommend, plötzlich die Herren August Bebel und Bernstein, Redakteur des „Sozialdemokraten“, hier ein. Augenscheinlich waren selbst die hiesigen Sozialdemokraten verblüfft. Gestern Abend

nun in einer Sitzung, welche bis heute in den Morgen hinein währte, wurde die nächste Absicht des Besuchs klar. Es handelte sich darum, die Zustimmung der Londoner Sozialdemokraten, soweit dieselben durch den „kommunistischen Arbeiter-Bildungsverein“ vertreten sind, zu den Beschlüssen des Brüggener Kongresses einzuholen. (Bekanntlich war Herr Jens Christensen als Vertreter für London designirt gewesen, das Mandat ihm aber aus schon früher berichteten Gründen wieder abgenommen worden.) Frau Guillaume-Schack, welche dem Kongresse beigewohnt hat, erstattete den Bericht und Bebel beklagte bitter die Haltung der Londoner Sozialisten in der Kongressfrage. Doch das ist weiter nicht wichtig, ebenso wenig, daß schließlich seitens der Anwesenden die Kongressbeschlüsse acceptirt wurden. Waren doch nur die „Auserwählten“ beisammen und den Anarchisten und Kommunisten der Zutritt verwehrt. Wichtig ist dagegen, daß Bebel von der scharfen Haltung Liebnechts gegen Alle, welche an sein soziales Papstthum nicht glauben, bedeutend abweicht und der „Propaganda der That“ die weiteste Toleranz zusichert. Deutlich bestätigte er, daß die Abneigung der deutschen Sozialdemokratie nicht gegen die kommunistischen oder anarchistischen Theorien gerichtet sei, auch nicht gegen die Attentate einzelner sehr „fortgeschrittener“ Elemente, denn es seien ja Alle Sozialisten, Alle demselben Prinzip entprossen; aber daß die extreme Richtung bestrebt sei, eine eigene Partei zu bilden, das sei verderblich für die Sache der sozialen Erlösung.“

Der „Pariser Figaro“ macht sich und seinen Lesern wieder einmal das Vergnügen, von der Untauglichkeit des deutschen Repetirgewehrs zu erzählen. Nach den jüngst angestellten Versuchen habe die Ober-Waffenprüfungs-Kommission zu Berlin die Fabrikation des Mauser-Repetirgewehrs, dessen Fehlerhaftigkeit klar zu Tage getreten sei, unterbrechen lassen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde man das verbesserte österreichische System mit dem Acht-Millimeter-Kaliber annehmen. Auch in Betreff des Pulvers stände eine Neuerung bevor, ebenso bezüglich der Equipirung. In Bayern, so fährt der aus München datirte Bericht des „Figaro“ fort, denke man mit Schrecken an die erforderlichen Ausgaben und die damit in Zusammenhang stehenden neuen Steuern; aber der aus Berlin kommende Befehl werde ohne Murren ausgeführt werden. Die Generale zeigten sich sehr unzufrieden, und einer derselben habe sich ganz laut dahin geäußert, daß Deutschland in Folge der begangenen Dummheiten erst im Jahre 1890 vollständig bereit sein würde.

Vermuthlich hat der „Figaro“ einen original-französischen Bericht aus München datirt, um die Franzosen zu trösten. Denn in Wahrheit ist die Gewehrfrage in Deutschland seit Jahren befriedigend gelöst, während in Frankreich der Ueber-eifer des Generals Boulanger im vergangenen Sommer eine voreilige und verfehlte Entscheidung herbeigeführt hat.

Ueber neuere erleichternde Anordnungen betreffs der Durchführung des Branntweinsteuer-gesetzes wird berichtet:

„Zunächst sind sämtliche Provinzialsteuer-direktoren darauf hingewiesen worden, daß die Bestimmungen des § 3 des Branntwein-Nachsteuer-Regulations nicht ausschließen, daß Branntwein, welcher am 1. Oktober d. J. vorhanden gewesen und unter steuerliche Kontrolle genommen worden ist, innerhalb der vorgeschriebenen Frist von 3 Monaten, binnen welcher derselbe zur amtlichen Denaturirung oder Ausfuhr gelangt oder nachversteuert werden muß, von Demjenigen, in dessen Händen der Branntwein nachsteuerpflichtig geworden ist oder von dem nachfolgenden Eigentümer veräußert und aus solchem Anlaß nach einem anderen Orte im Gebiete der Branntwein-steuergemeinschaft unter Beibehaltung der steuerlichen Kontrolle versandt werden darf. Das Empfangsamt hat die weitere Kontrolle darüber zu übernehmen, daß über den Branntwein binnen der vorgeschriebenen Frist vom 1. Oktober d. J. ab laufenden Frist endgültig verfügt wird.“

Hensburg, 31. Oktober. Das Kopenbe-gener „Dagblad“, eine der ministeriellen Partei

angehörige Zeitung, bringt eine Zusammenstellung der diesjährigen Ernte-Ergebnisse Dänemarks nach dessen einzelnen Aemtern und führt in derselben auch Nordschleswig als neunzehntes dänisches Amt auf. Die „Nordsee-Zeitung“, welche diese That- sache mittheilt, knüpft daran Erörterungen und meint, dieses Verfahren ginge weit über den französischen Chauvinismus hinaus.

Inseln.

Paris, 29. Oktober. Das Amtsblatt bringt heute einen Erlaß, welcher die Verwaltung von Cochinchina in Folge der Errichtung der „indochinesischen Vereinigung“ umgestaltet. Der Gouverneur dieser Kolonie wird durch einen Unter- gouverneur, der unter dem Befehl des General- gouverneurs verwaltet, ersetzt. Die Stelle eines Direktors des Innern wird abgeschafft, seine Amtsbefugnisse gehen auf den Unter-gouverneur über. Biquet, Generalresident in Kambodscha, übernimmt die Stelle des Unter-gouverneurs. Der Senator, General Gresley, Kriegsminister vom 13. Januar bis 20. Dezember 1870, ist irrsinnig geworden. Der General ist 68 Jahre alt.

Gestern Abend wurde im Grand Hotel der Jahrestag der Errichtung des Amerika von Frank- reich zum Geschenk gemachten Standbildes der „Freiheit“ durch ein Festessen unter dem Vorsitz des Admirals Saures von 70 Personen gefeiert. Ein Telegramm des Leiters der „New York World“, Joseph Pulitzer, brachte der Festgesellschaft die frohe Mär, daß die Amerikaner eine Zeichnung eröffnet haben, um Frankreich bei Gelegenheit der Ausstellung ein Riesenstandbild zum Geschenk zu machen. Pulitzer selbst hat 40,000 Francs gezeichnet.

Die Anarchisten des Staates Illinois haben eine Abordnung nach Paris geschickt, um die De- putirten des Seine-Departements aufzufordern, auf dem Wege der Bittschriften um die Begnadigung ihrer kürzlich zum Tode verurtheilten Ge- sinnungsgenossen einzukommen. Die Deputirten der äußersten Linken beschloßen, den Wünschen der Abordnung zu entsprechen.

Hilfstrand, der bekanntlich einen Mordver- such auf den Ex-Marschall Bazaine gemacht und in einem Madrider Gefängniß Unterkunft gefun- den hat, hat durch ein Schreiben an den „In- tranfigeant“ angekündigt, daß er am 3. Novem- ber vor den spanischen Gerichten erscheinen werde. „Ich hoffe“ — so schreibt er salbungsvoll — „daß Gott meine Richter über die Beweggründe meiner Handlung erleuchten und daß sie in mei- nem Herzen das Lesen werden, was darin ge- schrieben steht: den heißen und aufrichtigen Glauben, daß edle und patriotische Gesinnungen mich allein beeinflussen.“ Das Schreiben schließt mit den Worten: „Hoch Frankreich! hoch Spanien, hoch Rußland!“

Lissabon, 29. Oktober. Der neue Botschafter von Paris-Madrid-Lissabon wird das seinige thun, unser hübsches Ländchen in den Strudel des euro- päischen Lebens zu drängen, dem es bis dahin recht fern gestanden hat. In 46 Stunden wird die große Strecke überwunden und während der Fahrt läßt sich bequem lesen und ausrufen. Die mit dem Probzuge hier angekommenen Gäste haben gestern Nachts die Rückreise angetreten. Sie sind, so weit ich die Deutschen und Spanier gesprochen, von der lustigsten Metropole ent- zückt, besonders hinsichtlich ihrer wahrhaft neapo- litanischen Landschaftsbilder. Daß bei der Anord- nung der Festeinladungen einige Fehler mit un- terliefen, läßt sich begreifen, taktlos war es in- dessen, daß von den hier selbst so sehr spärlich ver- tretenen Berichterstattern die amerikanische Schrift- stellerin Frau von Maney, die im „American Register“ in Paris die interessantesten überfischen Frauenbriefe schreibt, übersehen worden war. Daß den Frauen in Spanien und Portugal als Pu- blizisten und Schriftsteller noch nicht die schuldige Anerkennung gezollt wird, hat sich auch auf dem kürzlich in Madrid gefeierten internationalen li- terarischen Kongresse in unliebsamer Weise ge- zeigt, die der Höflichkeit der spanischen Festordner keine Empfehlung ist. Die Gäste, welche mit ihren Frauen nach Madrid gefahren waren, sahen sich sogar genöthigt, kategorisch zu erklären, daß sie sofort wegfahren würden, wenn ihre Damen nicht ebenfalls Einladungen erhielten. Solche Vorurtheile sind leider in Spanien alltäglich, wenn Canovas del Castillo seinen Landesleuten anrath, niemals zu vergessen, daß man im Aus- lande manches in der Parteilichkeit ausge- sprochene Wort falsch auslege und Spanien falsch beurtheilt, hätte er solche Taktlosigkeiten er- wähen können, die häufig manch scharfes Urtheil motiviren.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. November. Dem Justizminister ist abermals jetzt ein bereits früher abgelehnter Antrag zugegangen, daß alle diejenigen, welche einen Offenbarungseid geleistet haben, zur öffent- lichen Kenntniß gebracht und ganz so behandelt werden, wie die in Konkurs gerathenen Personen, oder aber die den Offenbarungseid Leistenden in ein öffentlich auszulegendes Verzeichniß eingetra- gen werden. Die Gründe, welche vor Jahren zur Ablehnung geführt haben, sind insofern auch heute noch nicht hinfällig.

Die hiesige kaiserliche Ober-Post Direk- tion bringt Folgendes zur öffentlichen Kenntniß: Um die über Nacht und mit dem Berliner Mor- genzuge hier eingehenden Briefe und Zeitungen den Bewohnern der inneren Stadt mit größerer Beschleunigung zuzuführen, wird vom 10. d. M. ab die erste Briefbestellung, bei welcher z. B. die

eine Hälfte der Bestellkräfte 3, die andere 2 Stunden thätig ist, und die dritte Bestellung, an welcher jetzt nur die Hälfte der Briefträger theil- nimmt, durch sämtliche Briefträger gleichmäßig und deshalb in kürzerer Zeit als bisher ausge- führt werden. Diese Einrichtung macht es nöthig, die gegenwärtig um 9 1/2 Uhr Morgens anfan- gende 2. Bestellung mit der 3. zu vereinigen, gestattet es dagegen, diese Bestellung um etwa 1/2 Stunde frühzeitiger beginnen und in erheblich kürzerer Frist als bisher beenden zu lassen. In den weiteren, um 12 Uhr Mittags, 4 1/2 und 5 1/2 Uhr Nachmittags anhebenden Briefbestellun- gen treten Veränderungen nicht ein.

Eine von der königlichen Eisenbahnbe- hörde in Aussicht genommene Neuerung wird vom Publikum gewiß mit Freuden begrüßt werden: es handelt sich um die schon längst gewünschte Einführung von Retourbilletts vierter Klasse. In der That dürfte hiermit einem recht dringenden Bedürfniß abgeholfen werden.

Mit der einstweiligen Wahrnehmung der Aufsichtsführung über die Seeschiffahrtzeichen an der deutschen Küste ist der Kapitän zur See a. D. Herbig beauftragt worden; derselbe war bisher ständiger Beisitzer beim kaiserlichen Ober-See-Amt.

Ein Rechtschuh-Kalender ist von dem „Komitee für Rechtschuh“ in Berlin, Lindenstraße 206, herausgegeben worden. Das Buch, welches Darstellungen einer Anzahl auf aktuellem Materi- al beruhender Vorfälle über widerrechtlich er- folgte Entmündigungs-Entscheidungen enthält, ist zur Warnung für das Publikum geschrieben. In dem Rechtskalender werden Vorschläge zur Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen über das Entmün- digungsverfahren gemacht. Bei dem heutigen Entmündigungsverfahren zeigt sich eine Lücke in der Gesetzgebung, welche der Ausfüllung bedarf. Der Verbrecher, welcher für seine That mit einer kürzeren oder längeren Freiheitsentziehung bestraft wird, unterliegt der Verurtheilung durch ein Richterkollegium, während das Entmündigungs- Verfahren dem Einzelrichter übertragen ist, der, gestützt auf das Zeugniß eines oder einiger Aerzte, den Entmündigungsbeschuß aussprechen kann. Ein solcher Beschluß zieht aber die schlimmsten Folgen nach sich, der Entmündigte verliert nicht nur seine staatsbürgerlichen Rechte und das Verfügungsrecht über sein Eigenthum, sondern auch die Achtung seiner Mitmenschen, denn wer möchte wohl mit einem geistesgekränkten Menschen etwas zu thun haben? Die Ungerechtigkeitsfähigkeit und der dar- auf basirende Entmündigungsbeschuß sollte daher nur von einem Richterkollegium nach genauer Prüfung und nur auf Grund von mindestens fünf oder mehr gleichlautenden ärztlichen Gutach- ten gefaßt werden.

Ueber die erste Wintersitzung des Be- zirks-Vereins Oberwieß, über welche wir bereits kurz berichtet, geht uns noch folgender ausführ- licher Bericht zu: In Folge einer Gegenströmung, die sich seit einiger Zeit unter den Mitgliedern bemerkbar gemacht hatte, war die Berathung über die Auflösung des Vereins auf die Tagesordnung gesetzt worden. Es wäre gewiß zu beklagen ge- wesen, wenn dieser älteste Bezirks-Verein in un- serer Stadt, der auf eine besonders segensreiche Wirksamkeit zurückblicken darf, die wohl überall einmal eintretende innere Krise nicht überstehen zu können die Kraft hätte, da derselbe auch zu weiterem fruchtbareren Wirken berufen ist. Die zahlreich besuchte Versammlung wurde von dem Herrn Rektor Sielaff geleitet und traten als Redner besonders die Herren Direktor Kahlstodt, Apotheker Berndt, Dr. Kleingünther und der Schriftführer Herr Holler auf, welche sämtlich sich gegen die Auflösung erklärten, und es überraschte gewissermaßen, daß kein Redner auftrat, der für die Auflösung sprach. Nach ruhiger, rein sach- licher Berathung erfolgte die Abstimmung, die als Resultat das Fortbestehen des Vereins ergab. Da z. B. Sachen von allgemeinem In- teresse den Verein nicht beschäftigen, so wurde beschlossen, die Leitung desselben wie bisher dem vertretungsweise gewählten Vorstande, unterstützt von den Vertrauensmännern, zu belassen, die endgültige Bestimmung des Vorstandes dagegen in einer späteren Versammlung vorzunehmen. Man will damit Zeit behalten, die Wahl auf solche Männer zu lenken, die nicht vom Partei- standpunkte aus, sondern beseelt von gutem Bür- gersinn und Gemeinheitsgefühl ihre Mitwirkung dem Verein uneigennützig zuwenden, die ja auch im Oberwießer Bezirk, wie anderswo vorhanden sind. Allen erfolgten und etwa noch bevorstehen- den Provokationen gegenüber wird sich der Ver- ein wie bisher jeder Polemik enthalten und seine Bestrebungen objectiv nur Bezirksinteressen zuwen- den. Wir finden hierin gerade die beste Gewähr für seine Wiedererfarlung und für sein Fort- bestehen und können ihm dazu nur Glück wünschen.

Laut einer Ministerial-Erklärung soll die Amtsentziehung kraft Gesetzes nur in den Fällen eintreten, in welchen die Schwere der dem Beam- ten zur Last gelegten strafbaren Handlung die vorläufige Befassung im Amte mit den Interessen des Dienstes und der Würde des Beamtenstandes nicht vereinbar erscheinen läßt. Hierzu werden zweifellos alle Fälle zu rechnen sein, in welchen die Unterthänigkeit beschloßen wird, während eine große Anzahl von leichten Verstößen gegen die Strafgesetze Freiheitsstrafen zur Folge haben kann, ohne daß dadurch das Ansehen des schuld- igen Beamten in einem Maße erschüttert wird, welches die Amtsentlassung oder vorläufige Ent- hebung vom Amte notwendig macht. Uebrigens

wird bemerkt, daß die Gesetzesvorschrift vom 17. Mai 1820, wonach Beamte bei Verbüßung einer vier Wochen übersteigenden Freiheitsstrafe eine Kürzung ihres Gehalts um die Hälfte zu erleiden haben, als noch in Kraft stehend anzusehen ist.

Aus den Provinzen.

Greifenberg, 1. November. Von dem Raub-Schooner „Ertztopf“ aus Stralsund, welcher am vergangenen Dienstag bei Deep in der Nähe der Regamündung strandete, wurde die aus 4 Mann bestehende Besatzung mittelst des Raketenapparates gerettet. Das Schiff liegt ca. 200 Meter vom Strande und hat 35,000 Kauerkeine geladen. Die Einführung des polnischen Gases nimmt in unserer Gegend noch garnicht ab, denn es sind hier bereits mindestens 1500 Stück placirt und zu morgen hat schon wieder ein Händler angezeigt, daß er mit 500 Stück zu Markte kommen wird, die auch ihre Käufer finden werden. Es ist wohl anzunehmen, daß hierdurch auf die Preise der Fettsäure, welche gegen Mitte und Ende dieses Monats reichlich hier zu Markt gebracht werden, sehr ein- gewirkt wird. — Diejenigen Delonomen, welche sich mit der Kartoffelernte diesmal spät aufge- halten haben, haben Glück, da es wieder gutes und gelindes Wetter geworden und die Beendi- gung der Ernte erreicht wird. Auch für die ar- men Leute ist das Wetter günstig, dieselben kön- nen sich auf den abgeernteten Kartoffelfeldern, wo keine Herbstbestellung stattfindet, durch Nach- graben einen großen Theil ihres Kartoffelbedarfes für den Winter decken, denn nach einer reich- lichen Ernte ist auch das Nachgraben dieser Frucht lohnend.

Kurz und Literarisch.

Karl von Persall, „Ein Verhältniß“, im Verlage von Felix Bagel in Düsseldorf (Preis 4 Mark 50 Pf.)

Ohne ein Tendenzroman zu sein, ist Karl von Persall's Buch in eminentem Sinne ein mo- derner, ein sozialer Roman, der die Aufgabe, die diesem zufällt, die Sitten unserer Tage uns in wahrheitsgetreuer Weise zu zeigen, trefflich erfüllt und zugleich die auf ihre Wahrheitsliebe — so stolze naturalistische Schule gewissermaßen mit ih- ren eigenen Waffen schlägt.

Das Buch gehört zu den interessantesten Erscheinungen unserer Romanliteratur. Wir wün- schen dem Buche eine weite Verbreitung.

[325]

Wir machen unsere geehrten Leser auf Heinrich Heine's Werke, illustrierte Pracht-Aus- gabe von Heinrich Laube, Wien, Leipzig, Prag bei Sigmund Weninger, aufmerksam. Die Aus- stattung ist eine brillante, die Illustrationen sind zahlreich und höchst charaktervoll, von echten Künst- lern gefertigt und dienen dem Buche wirklich zur Zierde, veranschaulichen den Inhalt der Gedichte. Wir können diese Ausgabe nur wiederholt em- pfehlen.

[326]

Bermischte Nachrichten.

Eine hübsche Satire über den „Fall Wil- son“ in Paris bringt eine französische Zeitung: „Selbstgericht“. Ein großes Ereigniß ist gestern Abend geschehen. In der Bebauung des Präsi- denten der Republik im Elysee hat ein Drama gespielt. Wilson hat sich umgebracht. Seine Fa- milie hatte ihn den Tag über finster und in sich gekehrt gesehen, auch ging er seinen Kindern, sei- nem Schwiegervater und seiner Schwiegermutter aus dem Wege. Nachmittags schloß er sich in sein Zimmer, wahrscheinlich um Papiere zu ver- brennen; um 6 Uhr aber ließ er sich rasiren, zog sich an und erschien im Salon. Den Vergnüg- ten spielend, sang er mit seiner Frau ein Duett, speiste mit gutem Appetit, legte in sein Zimmer hinauf und bemerkte, er werde gleich wiederkom- men, um mit seinem Schwiegervater Schach zu spielen. Als er um 10 Uhr noch nicht wieder erschienen war, legte Frau Wilson in ihres Gat- ten Zimmer hinauf. Welch ein Anblick! Wil- son hatte sich an der Zimmerdecke an dem Haken, der sonst den Kronleuchter trug, aufgehängt und sich dabei eines zwei Meter langen Kommandeur- bandes der Ehrenlegion bedient, das bekanntlich sehr zäh und stark ist. Frau Wilson rief einen Schrei aus, Alles eilte herbei, aber es war zu spät. Auf dem Schreibtische des Selbstmörders lag ein Brief, worin es hieß: „Ich gebe mir den Tod, weil ich ohne Euch nicht mehr leben kann. Habs ich gefehlt, so möge mir verziehen und bestraft werden, daß ich durch die Stellung, die mir geworden und durch die oft sträfliche Schwäche des ehrenwerthen Herrn Grevy verleitet wurde; es wäre vielleicht seine Pflicht gewesen, mir Einhalt zu thun und mir die Augen zu öff- nen“. . . . Greve war sehr angegriffen und wollte Niemand vor sich lassen. . . . Nachschrift: „Im letzten Augenblick erfahren wir, daß die Nachricht von Wilson's Tode falsch ist. Wilson befindet sich bewundernswürdig wohl und hat keinen Augenblick an Selbstmord gedacht“. . . . Nicht übel ist auch ein Epigramm der Münchener „N. N.“, welches an die Wählerversammlung zu Tours und die bekannten Wheeler-Wilson'schen Nähmaschinen anknüpft. Es lautet: „Die Wähler Wilson's, die voll Huth bisher als Ja-Maschinen dienen Sind, da der Faden der Gebuld zerliffen — jetzt nur „Näh“-Maschinen.“ — (Madame Wilson.) Während man in Paris noch lange nicht schlüssig geworden, ob der Schwiegersohn des Präsidenten Greve bei dem

Orbenschwindel mitschuldig ist oder nicht, hat seine eigene Gattin bereits das Verdammungs- urtheil über ihn ausgesprochen. Madame Alice Wilson lebt mit ihren beiden Töchtern völlig ab- geschloßen in ihren Gemächern und außer ihren Eltern hat Niemand bei ihr Zutritt. Als die erste Nachricht über die Affaire in's Elysee ge- langte, rief Madame Wilson: „Mir wäre es leicht, meinem Gatten zu vergeben, daß er mich und meine Kinder kompromittirt, aber den Kum- mer, den er auf das greise Haupt meines Va- ters häuft, kann und will ich ihm nie ver- zeihen.“

Ein russisches Zollkuriosum theilt die „Lib. Ztg.“ wie folgt mit: „Die Verwaltung des Libauer Hafens hatte sich aus dem Auslande einen Taucheranzug kommen lassen; da solche je- doch im Zolltarif nicht aufgeführt sind, so war unser Zollamt in Verlegenheit, wie es ihn ver- zollen sollte. Es wandte sich daher nach Peters- burg mit einer diesbezüglichen Anfrage und er- hielt die Antwort: „Nach den gesetzlichen Be- stimmungen zu verzollen.“ Man ging nunmehr daran, den Taucheranzug in seine einzelnen Theile zu zerlegen, die Metalltheile als Metallarbeit, die Gummibestandtheile als Gummware, die wolle- nen als Wollenwaren u. s. f. zu verzollen. Schließlich gelangte man zu den Schuhen, die man nicht umhin konnte, unter „Schuhware“ zu rubriziren. Da der Anzug aus Paris kam, so mußte dieser Theil des Anzuges als Pariser Schuhware aufgefaßt werden, die einem recht hohen Zoll unterliegt. Da ferner die Sohlen mit Blei ausgefüllt waren und dadurch ein un- gemein großes Gewicht besaßen, so nahm der Zoll allein für diesen Theil des Anzuges auf gegen 100 Rubel. Unsere Hafenverwaltung beab- sichtigt, wie wir hören, sich an den Herrn Mini- ster zu wenden, um eine andere Tarifirung des Gegenstandes, der für unsere Hafnarbeiten von so ungemeiner Wichtigkeit ist, zu erwirken.“

(Der Arzt auf der Hochzeitsreise.) „Sieh' nur, liebes Weibchen, die Färbung dieses Ge- birgskammes gleicht ganz der Färbung von zer- sehter Leber.“

(Verblüffend.) „Schönes Wetter hent — grad wie in Italien!“ — „Ah, das herr- liche Italien — wie lange waren Sie dort?“ — „Noch gar nicht!“

(Kritik.) „Nun, wie gefällt Ihnen die neue Tragödie?“ „Es geht an; man gähnt sich so durch.“

(Kindliche Logik.) Lehrer: „Marie, wie nennen wir also einen Mann, der wie Paulus von Thoben sein Leben unter Gebet, Entsagung, Fasten und Entbehrung aller Art in der Wüste zubringt?“ — Marie: „Einen Wüßling.“

Verantwortlicher Redakteur B. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Bern, 1. November. Der Bundesrath ist auf das Gesuch der Nordostbahn, den ihm zuge- sandten Finanzausweis für den Bau der Mora- toriums - Linien zu prüfen, nicht eingegangen, da nach der gesetzlichen Vorschrift der Prüfung des Finanzausweises ein Beschluß der Bundes-Ver- sammlung über das Ansehen der Fristen für den Finanzausweis und den Bau jeder einzelnen Mo- ratoriums-Linie vorauszugehen hat.

Luzern, 1. November. In der vergangenen Nacht trat auf der Gotthardbahn zwischen Siss- ton und Flüelen in Folge eines 200 Meter über der Bahn entfallenden Steinfallens eine Verkehr- störung ein. An einer Brücke eines Baches muß- ten die Nacht- und Morgenzüge umgeladen wer- den. Heute Vormittag wurde der Schaden be- hoben, so daß alle Züge wieder unbehindert ver- fahren. Es ist Niemand beschädigt worden.

Paris, 1. November. Eine offiziöse Note des „Temps“ erklärt die Meldung des „Debate“ bezüglich des Rücktrittes Waddington's für un- genau und speiell die Bezeichnung Chaudordy's als des eventuellen Nachfolgers desselben für un- zutreffend.

London, 1. November. Heute herrschte in ganz England ein heftiger Sturm, durch welchen bedeutender Schaden angerichtet wurde. Es wer- den verschiedene Schiffbrüche und Verluste an Menschenleben gemeldet, namentlich wurde Liver- pool stark heimgesucht, an verschiedenen Orten sind die Telegraphenbrüche zerstört.

London, 1. November. Der Anführer der Deputation der Arbeiter, welche sich am 28. v. Mts. zu dem Metropolitan board für öffentliche Arbeiten begeben und Arbeit verlangt hatte, er- hielt heute eine schriftliche Antwort, in welcher es heißt, daß der Rath es sehr bedauere, daß eine so große Anzahl Personen beschäftigungslos sei; er sei jedoch zur Ertheilung von Arbeit nicht befugt, außer zu den Arbeiten, die im öffent- lichen Interesse vom Parlamente genehmigt seien.

Kopenhagen, 1. November. Die Königin begibt sich zu Ende der Woche via Lübeck nach Rumpenheim und von dort nach Penzing.

Petersburg, 1. November. Der Großfürst und die Großfürstin Wladimir sind heute Nach- mittag nach Skerniewice abgereist.

Belgrad, 1. November. Der König hat die Krondeputirten in der Weise ernannt, daß die verbündeten Parteien der Skupstina auf die gleiche Zahl kommen, wodurch das bestehende Bündniß zwischen der liberalen und der radikalen Partei noch mehr befestigt wird.

Die Skupstina wird demnächst in Belgrad zusammentreten.

Des Vaters Schuld.

Nach dem Englischen von S. Kutschbach.

71

Er sah ihr einen Augenblick aufmerksam zu, dann sprach er:

„Julia, nicht Du, sondern ich bin es, der hintergangen ward. Du kannst mich nie geliebt haben, wie ich Dich liebte.“

Sie erhob den Blick so traurig vorwurfsvoll zu ihm empor, daß er den feinen Bescheid zu Boden senkte.

„Ist denn nicht mein Schmerz viel größer noch als der Ihre, Hauptmann Conybeare? Leide ich nicht doppelt unter den obwaltenden Umständen?“ sprach sie wehmützig; dann fuhr sie leidenschaftlicher fort: „Hast Du denn gar kein Mitleid mit mir, Archibald? Ein Weib ist in mancher Hinsicht stärker, empfindlicher als ein Mann; er vermag zu lächeln, selbst während das Herz ihm bricht. So war es auch bei mir der Fall. Mein Herz hatte hierzu aber auch einen doppelten Grund; erstens die Erinnerung an mein verlorenes Glück, und dann das Bewußtsein, daß ich einen der edelsten, besten Menschen täuschte, die je gelebt. Ach, Dein Unglück kann das meine nie aufwiegen!“

Ihre Worte gingen dem Zuschauer viel mehr zu Herzen, als selbst dem Offizier. Die Röthe der Scham stieg ihm zu Gesicht. War es wirklich Julia Southwood, die mit solcher Wärme, solchem innigen Gefühl sprechen konnte? Edmunds Pulse schlugen höher vor Bewunderung, und nachdem er das Gefühl bitterer Selbstanklage, das ihn besüßte, überwältigt hatte, hörte er mit doppelter Aufmerksamkeit dem Fortgang des Gesprächs zu.

Als sie geendet, hatte Julia sich, bitterlich weinend, abgewandt. Hauptmann Conybeare stand schweigend vor ihr, und man konnte deutlich in seinem Gesicht lesen, was für Gefühle in ihm

kämpften. Er empfand plötzlich bittere Reue über die Vorwürfe, die er der Geliebten gemacht, und hingerissen von diesen Gefühlen, schritt er hastig auf sie zu, kniete vor ihr nieder, eine ihrer Hände erfassend, und rief leidend:

„Bergieb mir, Julia, meine theure Julia! Ich bin ein Elender, daß ich also zu Dir sprechen kann. Ich sehe es ein, daß Du eben so sehr leidest wie ich — nein, noch viel mehr; die Last, die Du trägst, ist noch viel schwerer. Fortan will ich ja gern Alles thun, Alles ertragen, ehe ich durch Wort oder Blick noch Deinen Jammer vergrößere, das schwöre ich Dir! Blicke mich, nur einmal noch, so freundlich an, so liebevoll, wie Du es früher thatest, — sage mir ein einziges, herzliches Wort zum Abschied, und ich will Dich verlassen, um Dir nie wieder wehe zu thun.“

Ein dankbarer Blick leuchtete aus ihren Augen; sie neigte sich über ihn hin und erwiderte gütlich:

„Das werde ich Dir nie vergessen, Archibald, nie! Gott segne und behüte Dich. — Wir müssen uns trennen! O, daß dies nicht nötig wäre; da es aber nun einmal nicht anders sein kann, so wollen wir uns Beide vorläufig meiden. Vielleicht, daß wir uns später wieder begegnen werden, und zwar als Freunde. Es ist mir ein großer Trost, daß Du mir treu warst, und laß dies auch Dir ein Trost sein. Lebe wohl!“

Ihre Stimme zitterte bei den letzten Worten und heiße Thränen entzündeten ihren Augen, während sie sich zu ihm niederbeugte und mit zitternden Lippen einen heißen Kuß auf seine Stirn drückte.

Eine Weile schwiegen sie Beide. Hauptmann Conybeare war zu tief bewegt, um sprechen zu können, denn seine Rührung war noch größer, als selbst Julia's. Er versuchte mehrmals zu sprechen, doch die Stimme versagte ihm; er konnte nur ihre Hand erfassen und sie immer und immer wieder heiß an seine Lippen drücken. Endlich erhob er sich, nahm seinen Hut und eilte aus dem Zimmer, indem er hastig hervorrief:

„Lebe wohl! — lebe wohl! Ich darf nicht länger bleiben, ich vermag es nicht!“

Ueberwältigt von ihrem Kummer, sank Julia Southwood in einen Stuhl und brach in trampfhaftes Schluchzen aus.

Als Hauptmann Conybeare sie verließ, zog Edmund Sebright sich rasch vom Vorhang zurück, und erst als der Offizier eintrat und, ohne ihn in seiner Erregung zu bemerken, an ihm vorüber der Thür zuwies, trat Edmund rasch vor und hielt ihn am Arme zurück.

Erschrocken wandte sich Hauptmann Conybeare um und wollte unwillig einen Schrei der Ueber- raschung ausstoßen; doch Edmund verhinderte dies durch ein hastiges Zeichnen des Stillschweigens.

„Still!“ raunte er ihm zugleich zu, indem er nach dem Kabinett hinwies; „was wir einander zu sagen haben, darf dort nicht gehört werden.“

„Darf ich fragen, mit wem ich die Ehre habe zu sprechen?“ fragte Hauptmann Conybeare stolz. Dann wich er erröthend einen Schritt zurück, noch ehe Edmund antworten konnte, und fuhr dann erregt fort: „Aha, ich errathe — Sie sind...“

„Miss Southwoods Verlobter — ja!“ fiel ihm Jener ins Wort. „Ich bin seit einer halben Stunde hier und habe Alles mit angehört.“

„Wie, Sie haben Alles gehört?“ fragte der Hauptmann, bleich vor Zorn und Entrüstung. „Soll das heißen, daß Sie so gemein, so feige waren, bei einer Dame den Hörer zu spielen?“

„Allerdings hörte ich,“ antwortete Edmund ruhig; „doch war es keine unehrenhafte That von mir; im Gegentheil, es war meine Pflicht.“

Mit dem Ausdruck tiefster Verachtung im Blick trat Hauptmann Conybeare noch weiter zurück. Er wollte sprechen, doch Jener fuhr fort:

„Meine Pflicht gegen Miss Southwood, wie gegen Sie, mein Herr, und gegen mich selbst. Ich habe Sie hier erwartet, um zu verhindern,

daß Sie dies Haus verlassen, da ich wünsche, daß Sie mir den Gefallen thun, noch eine Weile zu bleiben. — Vielleicht, daß diese Angelegenheit noch ein anderes Ende nimmt.“

Hauptmann Conybeare's Verachtung verwandelte sich in maßloses Entsetzen. Er blickte in das schöne, ruhige Antlitz seines Gegners und wunderte sich noch mehr; denn so viel er beurtheilen konnte, war darin weder Gemeinheit noch Feigheit zu lesen.

„Darf ich fragen, mein Herr, zu welchem Zweck Sie wünschen, daß ich noch warten soll?“ fragte er.

„Das kann ich Ihnen jetzt nicht sagen, da ich selbst nicht weiß, was uns die nächste Viertelstunde bringt. Ich bitte Sie nur, eine Weile auf jenem Sopha dort Platz zu nehmen und zu warten, bis ich mit Miss Southwood gesprochen habe. Gewiß werden Sie dies thun? Ich spreche weder als Feind, noch als triumphirender Nebenbuhler zu Ihnen.“

Nach kurzem Besinnen antwortete der Offizier in höflicherem Tone:

„Gut, ich willige darein, zu thun, wie Sie es wünschen. Wenn ich in meiner Aufregung etwas gesagt habe, was Sie beleidigte, so bitte ich Sie um Verzeihung.“

Die Umstände entschuldigen in diesem Falle Alles, Hauptmann Conybeare,“ erwiderte Edmund lächelnd. „Ich danke Ihnen und werde Sie gewiß nicht lange warten lassen.“

Mit diesen Worten schlug er den Vorhang zurück und trat in das kleinere Gemach ein, indeß sich der Offizier in eine entfernte Ecke des Salons zurückzog.

Julia Southwood hatte offenbar von der ganzen Unterredung der beiden Männer nichts gehört, denn sie lag noch immer da, wie der Offizier sie verlassen hatte, das Gesicht in die weichen Polster vergraben, still vor sich hin weinend.

Veräuschlos näherte sich ihr Edmund und blieb einen Augenblick theilnehmend über sie gebeugt

Schwarzseid. Mäntelstoffe, Pelzbezüge u. von Mk. 3,65 bis 31,60 (ca. 60 versch. genres) — Damaste, Moscovite, Perlé, Veloutine, Sicilienne etc. — versendet meterweise tollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 S. Porto.

Börsenbericht.

Stettin, 2. November. Wetter: regnig. Temp. + 7° R. Barom. 27 11". Wind W. Böden höher, per 1000 Rgr. loco 151—158 bez., per November 159,5—161 bez., per November-Dezember do., per April-Mai 169,5—171 bez. Roggen höher, per 1000 Rgr. loco int. 111—114 bez., per November 114,5—116—115,5 bez., per November-Dezember do., per April-Mai 123,5—124,5 bez. Hafer per 1000 Rgr. loco vomma 99—104. Mühl un verändert, per 100 Rgr. loco o. F. 5. R. 49 B., per November 47,75 B., per November-Dezember do., per April-Mai 49 B. Spiritus fest, per 10,000 Liter % loco o. F. vers. 95,7—96 vers. bez., loco 70er 85,75 transit bez., loco 50er 48,5 G., per November 70er 85,5 G., per November-Dezember 95,5—96 bez. u. G., per April-Mai 101—101,5 bez. u. G. Petroleum per 50 Rgr. loco 10,9 vers. bez. Landmarkt. Weizen 152—155, Roggen 112 bis 114, Gerste 112—120, Hafer 104—107, Kartoffeln 30—38, Heu 2—2,50, Stroh 18—21.

Bekanntmachung.

Das der höchsten Güterherrschaft von Flatow im Kreise Flatow, in Westpreußen, 8 km von Flatow und der Schneidemühl-Dirschauer Eisenbahn entfernt belegene Dorfwert Gursen, welches nach den zur Regulierung der Grundsteuer vorgenommenen Ermittlungen einen Flächenraum

a. an Hof- und Baustellen	2 ha 40 ar 30 qm,
b. Gärten	1 = 20 = 80 =
c. Acker	598 = 08 = 90 =
d. Wiesen	45 = 25 = 10 =
e. Weiden	54 = 10 = 70 =
f. Gewässern, Wegen, Unland	17 = 96 = 80 =

zusammen 659 ha 02 ar 60 qm umfaßt, soll nebst der wirtschaftlichen Nutzung der vorhandenen Gebäude, dem lebenden und todtten Inventarium und den vorhandenen Inventarlisten vom 1. Juli 1888 bis dahin 1906 im Wege der Submision verpachtet werden. Die Pachtkbedingungen sind bei dem unterzeichneten Rentamte und in Berlin im Palais Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Leopold von Preußen in den Vormittagsstunden von 10 bis 2 Uhr einzusehen und werden alle auf die Pacht Bezug habenden Nachrichten von hier aus mitgetheilt, gegen Erstattung der Kopialien auch die Pachtkbedingungen schriftlich übersandt. Die abzugeben Gebote sind an den königlichen Geheimen Regierungsrath Herrn Dehnbach in Berlin SW., Schönebergstraße Nr. 13, spätestens bis zum 15. Dezember cr. versiegelt einzureichen. Die Zuschlagserteilung erfolgt spätestens bis zum 1. Februar 1889. Die Pachtbewerber müssen außer der Qualifikation als tüchtige Landwirthe den Besitz eines eigenen Vermögens von 54,000 M nachweisen. Flatow, den 24. Oktober 1887.

Prinzliches Rentamt.

Gutsverkauf.

Das eine Meile von Neustettin, an der Püblitzer Chaussee, belegene Dorfwert Sparsee, circa 420 Morgen groß incl. 60 Morgen Wiesen und Torfmoor, in bester Kultur, soll erbschaftshalber am Freitag, den 14. Oktober, Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle freiwillig mit vollständigem lebenden und todtten Inventar sowie voller Ernte verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen können sehr günstig gestellt werden. Nähere Auskunft erteilen gerne Gastwirth **Kassiske** in Balzenburg, **Julius Kranz** in Püblitz.

Eine mit schriftlichen Arbeiten vertraute Dame sucht dauernde Beschäftigung. Gef. Abr. unter **M. M.** in der Expedition dieses Blattes Kirchplatz 8.

Die „Neueste Nachrichten“ (Berlin.)

(Unparteiische Zeitung)

bringen:

Gleichzeitig zwei

ausserst spannende Romane:

1. Unter schwarzem Verdacht

v. Ewald August König (im Beiblatt „Der Hausfreund“).

2. Griselda aus dem Englischen

(im Hauptblatt).

Der Anfang beider Romane wird gratis und franco nachgeliefert.

Schnelle u. ausführliche politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessanter Meinungsäusserungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführlicher Handelstheil. — Vollständigstes Kursblatt. — Lotterielisten. —

nur 2,34

7 Beiblätter gratis:

1. „Der Hausfreund“, illustr. Familienblatt v. 16 Drucks. wöchentlich
2. „Illustrirte Modenzeitung“, monatlich.
3. „Humoristisches Echo“, wöchentlich.
4. „Verlosungsblatt“, wöchentlich.
5. „Landwirthschaftl. Zeitung“, vierzehntägl.
6. „Zeitung für Hausfrauen“ do.
7. „Produkten- u. Waaren-Marktber.“, wöchl.

Personalveränderungen in der Armee und in der Civilverwaltung vollständig. — Interessante lokale, Theater- und Gerichtsnachrichten. — Gute Feuilletons. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft.

Die täglich erscheinende Zeitung inklusive der 7 Beiblätter für Nov. u. Dez. zusammen M. 2,34 bei allen Deutsch Postanstalten.

Probenummern gratis und franko.

Direkt in China gekauft.
Henkel's Thee hat feines Aroma, schmeckt kräftig, ist rein und billig.
1887er Ernte.

Henkel & Co., Düsseldorf.

In sehr praktischer Verpackung zu haben bei:

A. Wahl, Breitestr. 6.

Zeche „ver. Wiesche“, MÜLHEIM a. d. Ruhr, empfiehlt **Salon-Anthracit-Nusskohlen**

von 20—45 mm und 45—85 mm Korngrösse für Regnieröfen jeglicher Konstruktion und alle Arten permanent brennender Füllöfen und Cheminées. — auch- und schlackenfreie Verbrennung eignen sich diese Kohlen. — Löhndt'schen, Glénanthe'schen, Bu

Anthracit-Steinkohlen-Briquettes

von grossem Heizeffekt und zwar aus reinsten und aschenfreiesten Anthracitkohlen zur Heerdeuerung und zum Heizen von Wohnräumen; ferner aus Anthracitkohlen mit Fettkohlenzusatz f. Dampfheerdeuerungen aller Arten. Für die Briquettes werden Vertreter gesucht.

Feuer-, zugleich Garten-Spritzbüchse, ist dreierlei Art, Tragweite 15 Meter, 30 Liter v. Min. von Zink 5, von Messing 9 M., unter Garantie, Postnachnahme. Näheres gratis. **Quermann, Fabr. in Rulerum bei Mülheim (Ruhr).**

G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.

Das deutsche Zimmer

Renaisance, des Barock, Rococo und Biedermeier. Anregungen zu häuslicher Kunstpflege von Georg Hirth. — Dritte, stark vermehrte Auflage. — 464 Seiten hoch Quart mit 370 Illustrationen. 10 Lieferungen à 1 M., eleg. gebd. M. 15.—

Nicht leicht hat ein Buch so viel zur Bereicherung des Kunstgeschmacks beigetragen, wie dieses, wo auch der Laie neben gediegener historischer Unterweisung über die Dekoration und Kleinfunkst zugleich praktische Fingeringe dafür findet, wie die erworbenen Kenntnisse zu stilvoller Verschönerung der Wohnung zu verwerthen sind. (Wiener Allgemeine Zeitung.)

Hirth's Formenbuch

Ein Quellwerk der Belehrung und Anregung für Künstler und Gewerbetreibende. — Jährlich 12 Hefte à 1 M. 1,25. Band 1—10 M. 14.—

Diese berühmte Sammlung von Dr. G. Hirth ist anerkanntermaßen das Beste, Vollständigste und Billigste, was man jungen Künstlern in die Hand geben kann. Serie I und II je 10 M., Serie III bis X je 15 M. Jede Serie selbstständig mit erläutendem Text. Das Werk wird fortgesetzt, auch das bisher Erschienene kann in Lieferungen à M. 1.— bez. M. 1,25 nach und nach bezogen werden.

Von dieser in ihrer Art einzigen Publikation, worauf ganz Deutschland stolz zu sein alle Ursache hat, liegen 10 Jahrgänge mit 1651 Blättern vor. (Kunst und Gewerbe, Organ des Bayerischen Gewerbe-Museums in Nürnberg)

Als eine wahre Enchyclopädie des Kunstgewerbes erscheint Hirth's Formenbuch. (Zeitschrift f. gewerbli. Unterricht in Preußen.)

Ein Sammelband, aus 100 Blättern verschiedener Jahrgänge zusammengestellt, ist zu billigem Preise zu haben.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen.

R. Grassmann's

Papierhandlung,

Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 4,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Schreibebüchern

in allen Dimensionen, wie einfache Linien in verschiedenen Weiten, Doppellinien für Deutsch und Latein (mit und ohne Richtungsstrichen), Griechisch, Notanden, Rechenbücher u. s. w. Schreibepapier auf schönem, starken, weissen Schreibepapier, 3 1/2 bis 4 Bogen stark, à 8 M., per Duzend 80 M. Oktavbücher mit und ohne Linien, 2 Bogen stark à 5 M., 10 Bogen stark à 25 M., 20 Bogen stark à 50 M. Schreibebücher auf starkem extrafeinen Bismappapier, 3 1/2—4 Bogen stark à 10 M., per Duzend 1 M., 16 Bogen stark à 25 M., 30 Bogen stark à 50 M. Ordnungsbücher à 10 M. Aufgabebücher (Oktav) à 5 M. und 10 M. Notenbücher à 10 M., größere 25 M. Rechenbücher à 10, 15, 20, 25 u. 50 M., extra große à 1 M.

Apfelwein,

gefertigt aus dem feinsten Obste einer Gegend, deren Gewächs vorzugsweise zu dieser Produktion sich eignen — dieses Appetit erregende, Verdauung befördernde, Blut verdünnende, für jede Jahreszeit empfehlenswerthe, angenehme und gesunde Getränk — bietet an in Gebinden zu den Preislagen von M. 24, 26, in Flaschen bei entsprechender Preisverhöhung.

C. Ph. Braun,

Aischaffenburg a. M.

stehen. Dann flüster er leise ihren Namen:
„Julia!“
Sie sprang auf, stieß einen leichten Schrei aus und blickte ihn erschrocken an.
„Edmund!“ rief sie, „Du hier? O Gott!“
„Nun, weshalb erschreckst Du das so?“ fragte er lächelnd, um sie zu beruhigen.
Sie sah ihn fragend an; dann blickte sie verstört im Gemach umher und sprach, sich gewaltsam zu fassen suchend:
„Wie lange bist Du schon hier, Edmund?“
„Eine halbe Stunde.“
„Eine halbe Stunde!“ wiederholte sie entsetzt.
„Dann hast Du wohl auch...“
„Hauptmann Conybeare?“ Ja!“ erwiderte er freundlich. „Ich habe mit ihm gesprochen. Höre, Julia“, fuhr er dann ernster fort, „ich bin hier als Freund, als Jemand, der nicht nur die größte Dankbarkeit, sondern auch die herzlichste Zuneigung zu Dir empfindet, und ich bitte Dich dringend, mir zu vertrauen! Willst Du mir sagen, wer dieser Herr ist — willst Du mir Alles über Eure Beziehungen zu einander erzählen?“
Er streckte ihr die geöffnete Hand hin, in die

sie nach kurzem Zögern die ihrige legte, indem sie antwortete: „Ja, Edmund, ich will es; denn wenn ich auch unrecht gegen Dich gehandelt habe, so fühle ich doch, daß Du mir verzeihen wirst. Außerdem ist es aber auch meine Pflicht, Dir Alles zu gestehen.“
44.
Edmund drückte Julia's Hand herzlich, als er auf einem Stuhl neben ihr Platz nahm. Dann erzählte Julia nach einer kleinen Pause, wie der Auftritt gekommen, von dem er soeben Augenzeuge gewesen.
Sie hatte vor längerer Zeit die Bekanntschaft Hauptmann Conybeare's in einer Gesellschaft gemacht, und nicht allein gefielen sie sich beide gleich auf den ersten Blick, sondern es verband ihre Herzen auch die innigste Liebe. Da aber Julia's Tante, Mrs. Mercier, dem jungen Offizier durchaus nicht gewogen war, da ihr ganzer Wunsch auf eine Verbindung ihrer Nichte mit Edmund Sebricht gerichtet war, so hielten die beiden jungen Leute ihre Liebe geheim.
Vor mehreren Monaten war nun eine Abthei-

lung des Regiments, in welchem Archibald Conybeare als Hauptmann diente, nach Indien beordert worden, und eine Zeit lang unterhielten er und Julia eine geheime Korrespondenz, als plötzlich die Briefe des Offiziers aufhörten und fast gleichzeitig das Gerücht aufstach, daß er einer Miß Grace Moreland sehr den Hof mache. Er sei deren steter Begleiter und auch sie schiene ihn allen andern Bewerbern vorzuziehen, so daß wohl eine Heirath zwischen den Beiden außer allem Zweifel liege.
Da sie dies nicht glauben konnte, hatte sie an ihn geschrieben und ihn darum befragt, doch nie eine Antwort erhalten. Dies hatte ihren Stolz erbittert, und da sie fühlte, daß auf der ganzen Welt Niemand war, dem sie fortan trauen oder den sie noch lieben konnte außer ihrem früheren Spielgefährten und Freund, Edmund, so schrieb sie ihm jenen seltsamen Brief, der ihn so sonderbar berührt hatte und dem bald der Brief seines Vaters mit ihrer Bitte um Wiedervereinigung gefolgt war.
„Aber Hauptmann Conybeare?“ fragte Edmund. „Wußte er von Deiner bevorstehenden Heirath?“

„Nein, er erfuhr kein Wort davon, bis heute früh!“ antwortete Julia leise.
„Und was war es mit Miß Moreland?“
„Er galt ihr dasselbe, was Du mir stets warst — sie hatten als Kinder zusammen gespielt und sind wie Geschwister zusammen aufgewachsen. Da er sie in Indien so unerwartet wieder sah, freuten sie sich beide natürlich sehr und waren recht vertraut mit einander, was andere Menschen sofort ganz anders auslegten. Ihre Verlobung beruhte somit auf einem Mißverständnis. Der Grund, weshalb er mir nie meinen Brief beantwortete, war der, daß er ihn erst einen Monat später erhielt, da er am Fieber so schwer krank darniederlag, daß man ihm alle Korrespondenzen vorenthielt. Als er ihn jedoch endlich erhielt, reiste er sofort nach England ab, da er aus Gesundheitsrücksichten schon vorher um Urlaub nachgefragt und denselben erhalten hatte. Er kam hierher, um mich persönlich von der Falschheit der Gerüchte zu überzeugen, und fand — daß...“
(Fortsetzung folgt.)

Nächste Ziehung 7.—9. November.
Rönlgl. preuß. Lotterie.
Jedes 2. Loos gewinnt.
Hauptgew. Mk. 600,000, 2 à 300,000.
Anteile für jetzt eintretende Spieler:
1/4 25 Mk., 1/8 13 Mk., 1/16 7 Mk., 1/32 4 Mk.
Weimar. Lotterie.
Hauptgew. 50,000 Mk. Loose à 1 Mk. (11 für 10 Mk.).
Letzte Badener Lotterie.
Hauptgew. 50,000 Mk. Loose à 2 Mk. 10 St.
Stettiner Gewerbeloose
à 1 Mk. (11 für 10 Mk.).
Rob. Th. Schröder, Stettin, Schulstr. 32.

WER
lebend. ital. Gedächtnis gut u. billig
beziehen will, verlange Preisliste
von Hans Maier in Uim a. D.
Grosser Import ital. Produkte.

Hochprima Wintermalz
aus feinsten Saatkörnern
offerten billigst
Prösdorf & Koch, Leipzig.

Geschnitzte Jagdpfeifen
per Stück Mk. 2,50 bis Mk. 3,50, per Duzend Mk. 27
versendet franco gegen Nachnahme
Paul Seemann, Rastenburg, Ostpreußen.

Nur 5 Mark
800 Dkg. **Teppiche** in reizendsten türkischen,
schott. u. buntfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1 1/2
Meter breit, müssen schmerzhaft geräumt werden u. kosten
pro Stück nur noch 5 Mark gegen Einsendung oder
Nachnahme. **Bettvorlagen**, dazu passend, 3 Mark.
Adolf Sommerfeld, Dresden.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Wereldhandel
Diese beliebte Marke holländ. Cigarren, Cigarillos und
Rauchtabake ist ein grosser Erfolg Deutschlands allein zu be-
ziehen durch **Fr. Meininghaus & Co., Düsseldorf.**

„Wie ist's möglich.“
Gegen Nachnahme von nur 5 Mark versende einen
kompletten
Brillantschmuck,
so täuschend gearbeitet, so hochlegant ausgeführt,
daß er von Jedem für echt gehalten wird und überall
Sensation erregt. Derselbe besteht aus: **Armband,**
Broche, Ohrringen und Haarschmuck, kostet somit
über den höchsten Preis und wird beglückl. langjähriger
Haltbarkeit garantiert.
**Gustav Lewi, Bijouteriefabrik, Berlin SW.,
Friedrichstraße 33.**

Muster und Preisliste
von ungechlorten, sehr haltbaren und Sand-
arbeit vollständig erscheinenden
Schweizer-Stückereien
für Belhwasche, Brant- und Kinder-Aus-
stattungen, Kleider u.
versendet franco
Emil Strubberg Nachf.,
Stückereifabrikant aus Zuzach (Schweiz),
Berlin W., Friedrichstraße 168, 1. Etage.

Kein Gift! Kein Gift!
Meerzwiebeln,
das bewährteste Mittel zur Massenvertilgung von
Ratten, für Ganshühner vollständig unschädlich, ver-
sendet nebst Röder v. Kilo 3 Mk., 5 Kilo 10 Mk.
Apoth. **E. Lachmund** in Wöckern, Bez. Magdeb.
Extra H.
Harzer Kümmel-Käse
à Postfiste, ca. 90—100 St., 3,60 Mk. incl. franco, ver-
endet unter Nachnahme
Carl Kost, Quedlinburg a. Harz.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
VON **BREMEN** nach
New-York. | Baltimore.
Süd-Amerika.
Ostasien. | Australien.
Prospekte und Fahrpläne versendet auf Anfrage
Die Direktion des Norddeutschen Lloyd
oder deren Vertreter
Mattfeldt & Friederichs, Stettin, Bollwerk 36.

Sralsunder Baumschulen M. Lorgus.
Bei Beginn der Herbstpflanzung empfehle ich meine grossen Vorräthe von
Obst-, Allee-, Zier- u. Trauerbäumen, Zier-, Johannisbeer- u. Stachelbeer-
Sträuchern, hochstämmigen u. niedrigen Rosen, Heckensträuchern, namentlich
Weissdorn, Ligustrum und Rhothamnen etc. in bester Auswahl. Sämmtliche Bäume,
Sträucher etc. werden in gesunder, gut bewurzelter Waare abgegeben.
Von 400 im Frühjahr 1887 gepflanzten Apfel- und Birnbäumen an der Grimmen-Miltzower
Chaussee (welche letztere in diesem Herbst mit ca. 3000 Obstbäumen fertig bepflanzt wird) sind trotz
der anhaltenden Dürre und des exponierten Standortes (einige durch Hasenfrass beschädigte Bäume aus-
genommen) nur 2 Stück eingegangen.
Preisverzeichnisse stehen auf gef. Verlangen franco zu Diensten.

Berlin S.W. J.A. Heese Berlin S.W.
Königlicher Hoflieferant,
Seidenwaren-Fabrik, Mode- und Manufacturwaren etc.
Telephon 1100. **Leipziger Strasse 87.** Telephon 1100.
Mein
reich illustriertes Preisbuch,
enthaltend das
Verzeichniss
aller **Neuheiten** für
Herbst und Winter
in seidenen, halbseidenen, wollenen, halb- und baumwollenen Kleider-
stoffen für Haus und Promenade, wie für Gesellschafts- und Ball-
zwecke; Elsasser Weisswaren für Wäsche und Négigé; Flanellen,
Futterstoffen; Plüsch, Sammeten, Velvets, Kostümen, Paletots,
Mänteln, Regenmänteln, Morgenröcken, Jupons, Schürzen, Tüchern,
Echarpes, Plaids; Spitzen, Spitzenstoffen jeder Art, Rüschen, Schleifen,
Hauben, Coiffuren; Taschentüchern, Cravatten, Cachenez, Fächern
und Schirmen, Reise-, Schlaf- und Bettdecken; Möbel-Cretonnes, weissen
und crème Gardinen, Stores, Tischdecken, Teppichen, Läuferstoffen etc.,
ist erschienen
und wird auf Wunsch gratis und frei zugesandt.
**Proben, Modelbilder und feste Aufträge von 20 Mark
an postfrei.**

A. Fiocati,
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs,
Berlin W., Unter den Linden 21.
Magazin antiker u. moderner Kunst- u. Luxus-Gegenstände.
Wegen Geschäftsaufgabe **Ausverkauf** des gesamten Lagers.
Bedeutende Preisermässigung.

Cognac
der Export-Op. für
Deutschen Cognac, Köln am Rhein,
bei gleicher Güte billiger als französischer.
Verkehr nur mit Wiederverkäufern welche auf Wunsch Muster frei
und unentgeltlich erhalten.
Consumenten wollen sich durch Nachfrage in den besten Geschäften der Branche von der
Güte und unbedingten Konkurrenzfähigkeit unseres Cognacs überzeugen und
auf unsere Etikettes genau achten.
Auf Verlangen teilen wir gern die nächste Verkaufsstelle mit.

Korkschnidemaschinen.
Grösste Leistungsfähigkeit. — Vielfach prämiert.
Ferd. Haag, Marseille.

**Central-
Annoncen-Bureau
William Wilkens,**
Hamburg, Grasfelder 14,
empfiehlt sich zur Beförderung von
„Annoncen“
an sämtliche Hamburgische und
auswärtige Zeitungen, wie Fach-
schriften, Romanebücher etc. unter
Garantie der gewissenhaftesten Be-
rechnung, sowie der unparteilichsten
Auswahl der Insertionsorgane.
Proben der Blätter
und
Kostenberechnungen gratis und
franco.

Schaufenster-Rouleaux
aller Arten
in Holzdraht und Leinen
empfiehlt
zu Fabrikpreisen
Max Löwe,
Wachstuch-, Teppich- und Rouleaux-Fabrik,
Berlin, Brüderstrasse 15.

Gustav Ransenberg,
Hannover,
Feuerwehr-Requisiten-Fabrik.
Spezialität: **Helme, Joppen, Gurte, Belle,**
Karabiner, Signalinstrumente, La-
ternen, Rettungsgoräthe, Schläuche,
Feuerlöcher, Leitern etc.
Prämiert auf vielen Ausstellungen.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Export!
Adolph Ludolphi,
Hamburg.
Hammonia „a. **Bicycles,**
Tricycles,
anerkannt best engl. Fabrikate.
Non: **Cripper Tric. Mk. 380.**
Illustr. Preislisten gratis und franco.

**Weltberühmte
Maroni von Lovrana**
eigener Produktion
Liefert nach allen Vorschriften der österr.-ungar. Monarchie
und Deutschland in Postpaketen franco gegen Nach-
nahme à Fl. 1,80 per Postpaket. — Versandt aller
Gattungen Süßfrüchte.
Ferd. Persich, Triest, Via Giobioni N. 6.

**Sombart's Patent-
Gasmotor.**
Einfachste,
solide
Construction.
Geringster
Gasverbrauch!
Ruhiger u.
regelmässiger
Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung
leicht.
Baus, Sombart & Co.
Magdeburg
(Friedrichstadt).
Mit dem ersten Preise
prämirt.
Auf Probe!
Betrüger gefügt!

Stellenfuchende jeden Berufs placirt
schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Reu-
bahnstrasse 25.
Für eine bedeutende **Margarine- und
Seifenfabrik** werden **tüchtige
Agenten,** sowie ein **Reisender**
gesucht. Nur bewährte Kräfte mit besten Referenzen
haben den Vorzug. Offerten unter **L. 1662** an
Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.